

Z Gerontol Geriat 2020 · 53:379–381

<https://doi.org/10.1007/s00391-020-01769-4>

© Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Anna Wanka¹ · Frank Oswald²¹ DFG-Graduiertenkolleg „Doing Transitions“, Goethe-Universität Frankfurt am Main, Frankfurt am Main, Deutschland² Interdisziplinäre Alternswissenschaft (IAW), Fachbereich Erziehungswissenschaften, Frankfurter Forum für interdisziplinäre Altersforschung (FFIA), Goethe-Universität Frankfurt, Frankfurt am Main, Deutschland

„Mapping age“ – das Verhältnis von Altern und Raum neu denken

Räume spielen in der gerontologischen Forschung und Praxis eine zentrale Rolle. Im Kern dieser Diskussion steht dabei häufig die Aufrechterhaltung von Autonomie und Wohlbefinden in einer gewohnten Umgebung. Gerade aktuell stehen angesichts der Corona-Pandemie Empfehlungen, „zu Hause“ zu bleiben, auch mit Blick auf gewünschte und ungewünschte Folgen zur Diskussion.

Das Verhältnis von Mensch und Raum in der ökologischen Gerontologie [5, 7, 15] fokussiert auf Verhalten und Erleben der Person im Austausch mit sozialräumlicher Umwelt und deren Folgen, insbesondere im Sinne von Einschränkung oder Förderung von Handlungsfähigkeit durch Umweltbedingungen zur Erreichung eines Ziels. Im Fokus standen lange potenziell prothetische Umweltfunktionen zur Kompensation altersbedingter oder altersassoziierter Defizite, von Mobilitätseinschränkungen bis zur Verringerung sozialer Kontakte (bereits Lindsley [8]). Theoretisch wird eine klare Trennung zwischen der Person und der Umwelten vorausgesetzt. Die Frage nach einem Raumkonzept stellte sich nicht. De facto wurde ein „Containermodell“ vertreten, d. h., Umwelt als sozialräumlicher Kontext, in dem Alter(n) sich vollzieht. Neuere Zugänge der ökologischen Gerontologie öffnen sich einer Diskussion um Raumkonzepte über ein reines Ursache-Wirkung-Folge-Denken hinaus ([2, 14]).

Sozial- und Kulturwissenschaften, etwa die Raumsoziologie, Humangeografie oder materielle Gerontologie vertreten dagegen einen relationalen Raumbe-

griff [1, 9]. Angewandt auf das Alter(n) bedeutet das: Alter(n) und Räume sind immer in Verwicklung begriffen und konstitutiv, d. h., sie bringen sich gegenseitig hervor. So sind Räume keine äußeren Kontextbedingungen des Alterns, sondern werden durch das Alter(n) mit-hervorgebracht; und umgekehrt ist das Alter(n) inhärent räumlich [3, 16]. Diese Verwicklungen können auf mehreren Ebenen des Sozialen beobachtet werden: So werden Räume, etwa Pflegeheime oder Kindergärten, aber auch Universitäten, Supermärkte oder Kultureinrichtungen, für bestimmte (Alters-)Gruppen geplant und errichtet, und dabei spielen Diskurse und Vorstellungen über das Alter(n) eine zentrale Rolle.

Aufbau des Themenschwerpunktes

Relationale Raumbegriffe – so argumentieren die drei zentralen Beiträge (zwei empirische, ein konzeptueller) in diesem Schwerpunkt – können uns helfen, ein besseres Verständnis dafür zu erlangen, wie Alter(n) durch Räume und Materialitäten hergestellt wird, und wie sich räumliche (Neu)Anordnungen zu Wahrnehmungen, Praktiken und dem Erleben des Älterwerdens verhalten. Unter dem Begriff des Mapping age werden dabei alternative Ansätze aufgezeigt, das Verhältnis zwischen älteren Menschen und räumlich-dinglichen Umwelten zu erfassen. Mapping age dient dabei weniger als Theorie oder Heuristik, denn als Forschungsansatz, der auf Konzepte und Methoden bestehender Forschungsfelder

wie der ökologischen Gerontologie, der materiellen Gerontologie und der Humangeografie zurückgreift.

Vera Gallistl und Viktoria Parisot zeigen exemplarisch anhand der kulturellen Bildungsangebote eines Jodelseminars und eines Theaterworkshops eindrücklich auf, wie räumliche Umwelten und Alternserleben miteinander verwoben sind, und wie Räume im Sinne eines aktiven Alterns genutzt werden können. Anne Münch fokussiert auf innerhäusliche und außerhäusliche sozialräumliche Herausforderungen in der partnerschaftlichen Begleitung und Pflege von Menschen mit Demenz anhand einiger Alltagsbeispiele. Grit Höppner und Anna Sarah Richter schließlich argumentieren sogar für eine Neuvermessung des Alterns infolge ihrer kritischen Sichtung vorhandener Zugänge.

Thematisch „rund“ und anschlussfähig an sozialgerontologische/sozialpädagogische sowie ökogerontologische/ökopsychologische Debatten machen den Schwerpunkt zwei eingeladene Kommentare: Cornelia Kricheldorf ordnet den (neuen) Zugang des Mapping age ein, in den gerontologischen Diskurs (auch der Sozialraumorientierung und der sozialen Arbeit), und stellt die Relevanz der drei genannten Beiträge zur notwendigen Erweiterung unserer Perspektiven auf die Beziehung von Raum und Altern heraus. Hans-Werner Wahl verweist in seiner Einordnung vor dem Hintergrund einer scheinbar nicht aufhaltbaren Dekontextualisierung des Alterns auf historische und bestehende neuere konzeptuelle Diskurse und Methodendiskussionen innerhalb der ökologischen Gerontologie (u. a. auch mit Bezug zu intelligenten Technologien) und zeigt zudem mit Blick auf eine konstruktive Weiterführung der Diskussion auch konzeptuelle Engführungen auf, die eine Forderung nach Neuvermessung des Alterns mit sich bringen kann.

Ziel des Themenschwerpunktes

Ziel des Themenschwerpunktes ist eine Weiterentwicklung der Forschung auf Raum und Alter unter der Perspektive eines Mapping age. Eine solche muss

jedoch das Rad nicht völlig neu erfinden, sondern greift bestehende Ansätze aus der ökologischen Gerontologie auf und verbindet sie mit solchen aus der materiellen Gerontologie und der Humangeografie. Aus der ökologischen Gerontologie greift ein Mapping-age-Ansatz zum einen auf, dass sie den Fokus von älteren Menschen auf der einen Seite und räumlich-dinglichen Umwelten auf der anderen Seite hin zu den Person-Umwelt-Beziehungen und -Austauschprozessen verschiebt [2, 13]. Zum anderen betont die ökologische Gerontologie die Fähigkeit älterer Menschen, Räume auf vielfältige Weise in ihre Alltagspraxen einzubeziehen und diese auch zu transformieren [11].

Während in der ökologischen Gerontologie trotz der Bedeutung von Wechselbeziehungen tendenziell der ältere Mensch im Fokus steht, erweitert die materielle Gerontologie den Blick von Mapping age auf die andere Seite – jene der materiellen Umwelten. Das Altern wird von dieser als soziale Praxis verstanden, die inhärent materiell ist; sie besteht aus alternden Körpern, Dingen und Artefakten des Alterns sowie räumlichen Anordnungen dieser Dinge, gebauter Umwelten und Architekturen des Alterns, z. B. Pflegedingen, und Architekturen von Pflegeheimen, aber auch alternsgerechten Städten, neuen Technologien oder der Materialität von Spaß und Freizeit [4, 10]. In gewissem Sinne geht eine solche Perspektive „zurück“ zu den Anfängen der ökologischen Gerontologie, in der Räume – wenn auch in einem anderen Vokabular – als „machtvolle Akteure“ verstanden wurden [6]. Anders als diese wird das Verhältnis zwischen älteren Menschen und räumlich-dinglichen Umwelten jedoch nicht als Wechselwirkung, sondern als Konstitution verstanden – „ageing and space can be analysed as entwined becomings“ [12]. Ein solches Verständnis erlaubt, Altern nicht nur als inhärent materiell, sondern auch als räumlich verteilt zu denken – wo Alter statt, also seine Stätte findet, lässt sich mit humangeografischen Methoden, wie dem Geographic Information System (GIS) Mapping, auf für die Gerontologie neue Art visualisieren und damit imaginieren.

Die Beiträge in diesem Themenheft zeigen also auch, dass Räume dabei immer dinglich-materielle Anordnungen sowie affektive und psychosoziale Möglichkeitsstrukturen darstellen und in einem wechselseitigen Konstitutionsverhältnis mit den alternden Subjekten stehen.

Mit dem vorgelegten Themenschwerpunkt soll somit ein Beitrag geleistet werden, zur möglichst undogmatischen und transdisziplinären Weiterführung der Diskussion um das Verhältnis von Altern und Raum in Forschung und Praxis. In die Altersforschung kürzlich eingeführte Konzepte, wie etwa „new materialism“, sollen dabei ebenso für die Frage des Zusammenhangs von Räumen und Altern fruchtbar gemacht wie ihre empirische Anwendung in ausgewählten Fällen vorgestellt und diskutiert werden. Auf diese Weise soll ein besseres Verständnis dafür erlangt werden, wie das Altern durch Räume und Materialitäten hergestellt wird, und wie sich räumliche (Neu)Anordnungen zu Wahrnehmung und Erleben des Älterwerdens verhalten.

Korrespondenzadresse



Dr. Anna Wanka
DFG-Graduiertenkolleg
„Doing Transitions“, Goethe-Universität Frankfurt am Main
Frankfurt am Main,
Deutschland
wanka@em.uni-frankfurt.de



Prof. Dr. Frank Oswald
Interdisziplinäre Alterswissenschaft (IAW), Fachbereich Erziehungswissenschaften, Frankfurter Forum für interdisziplinäre Altersforschung (FFIA), Goethe-Universität Frankfurt
Theodor-W.-Adorno-Platz 6,
60323 Frankfurt am Main,
Deutschland
oswald@em.uni-frankfurt.de

Interessenkonflikt. A. Wanka und F. Oswald geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

1. Andrews GJ, Evans J, Wiles JL (2013) Re-spacing and re-placing gerontology: relationality and affect. *Ageing Soc* 33(8):1339–1373. <https://doi.org/10.1017/S0144686X12000621>

2. Chaudhury H, Oswald F (2019) Advancing understanding of person-environment interaction in later life: one step further. *J Aging Stud.* <https://doi.org/10.1016/j.jaging.2019.100821>
3. Hahmann J (2019) Die räumliche Dimension unterstützter Vergemeinschaftung. Ein US-amerikanisches Fallbeispiel. *Z Gerontol Geriat* 52:365–369. <https://doi.org/10.1007/s00391-018-1419-3>
4. Höppner G, Urban M (2018) Where and how do aging processes take place in everyday life? Answers from a new materialist perspective. *Front Soc 3*(7). <https://doi.org/10.3389/fsoc.2018.00007>
5. Kahana E (1982) A congruence model of person-environment interaction. In: Lawton MP, Windley BC, Byerts TO (Hrsg) *Aging and the environment: theoretical approaches.* Garland Publishing, New York, S 97–120
6. Lawton MP (1982) Competence, environmental press, and the adaptation of older people. In: Lawton MP, Windley PG, Byerts TO (Hrsg) *Aging and the environment.* Springer, New York, S 33–59
7. Lawton MP, Nahemow L (1973) Ecology and the aging process. In: Eisdorfer C, Lawton MP (Hrsg) *The psychology of adult development and aging.* American Psychological Association, Washington, S 619–674
8. Lindsley OR (1964) Direct measurement and prosthesis of retarded behavior. *J Educ* 147:62–81
9. Löw M (2001) *Raumsoziologie.* Suhrkamp, Frankfurt am Main
10. Moulart T, Wanka A (2019) Benches as Materialisations of (Active) Ageing in Public Space: First Steps towards a Praxeology of Space. *Urban Plan* 4(2):106–122. <https://doi.org/10.17645/up.v4i2.2012>
11. Rowles GD, Watkins JF (2003) History, habit, heart and hearth: On making spaces into places. In: Schaie KW, Wahl HW, Mollenkopf H, Oswald F (Hrsg) *Aging in the community: living arrangements and mobility.* Springer, New York, S 77–96
12. Schwanen T, Hardill J, Lucas S (2012) Spatialities of ageing: the co-construction and co-evolution of old age and space. *Geoforum* 43(6):1291–1295. <https://doi.org/10.1016/j.geoforum.2012.07.002>
13. Urbaniak A, Wanka A, Walsh K, Oswald F (in press) The relationship between place and life-course transitions in old-age social exclusion: a cross-country analysis. In: Walsh K, Scharf T, Van Regenmortel S, Wank A (Hrsg) *Social exclusion in later life: interdisciplinary and policy perspectives.* International perspective on ageing. Springer, New York/London (im Erscheinen)
14. Wahl HW, Gerstorf D (2020) Person-environment resources for aging well: environmental docility and life space as conceptual pillars for future contextual gerontology. *GERONT* 60(3):368–375. <https://doi.org/10.1093/geront/gnaa006>
15. Wahl HW, Oswald F (2010) Environmental perspectives on ageing. In: Dannefer D, Phillipson C (Hrsg) *The SAGE handbook of social gerontology.* SAGE, London, S 111–124
16. Wanka A (2018) Disengagement as Withdrawal From Public Space: Rethinking the Relation Between Place Attachment, Place Appropriation, and Identity-Building Among Older Adults. *GERONT* 58(1):130–139. <https://doi.org/10.1093/geront/gnx081>

**T. Clausen, J. Schroeder-Printzen (Hrsg.)
Münchener Anwaltshandbuch Medizinrecht**

München: Verlag C.H.Beck 2020, 3. Auflage, 1930 S., (ISBN: 978-3-406-72937-9), Hardcover 199 EUR, in Leinen

Die nunmehr gründlich überarbeitete und aktualisierte dritte Auflage des Münchener Anwaltshandbuchs zum Medizinrecht ist erschienen. Autoren/innen sind im Medizinrecht langjährig erfahrene Rechtsanwältinnen/wie schon in den beiden Auflagen vorher in den Jahren 2009 und 2013.

Das Buch ist gegliedert in 23 Paragraphen-Kapitel, jeweils wie in der juristischen Literatur üblich mit Randnummern versehen, die ein einfacheres Auffinden der gesuchten Inhalte insbesondere für Nicht-Juristen erheblich erleichtern.

Daher ist dieses Buch auch besonders geeignet für alle, die mit medizinrechtlichen Fragen aus den Reihen der Gesundheitsberufe konfrontiert werden, also insbesondere Ärzte/innen, aber auch andere Gesundheitsberufe wie Physiotherapeuten, Masseure und medizinische Bademeister sowie Mitglieder der Pflegeberufe, was dieses Buch zu einem besonders umfassenden und wichtigen Gesamtwerk für das Medizinrecht macht, von der zivil- und strafrechtlichen Arzthaftung bis zum Krankenversicherungs- und Pflegegerecht, zum ärztlichen Berufsrecht, zum Vertragsarzt- und Vertragszahnarztrecht, den Grundlagen des Apothekenrechts, des Rechts der Reproduktionsmedizin, der Transplantations- und Transfusionsmedizin, ja bis hin zum Veterinärhaftungsrecht und zum wichtigen Thema des Datenschutzes im gesamten Gesundheitswesen und vielen Themen darüber hinaus.

Es ist und bleibt ein Buch von Praktikern für Praktiker, das überwiegend ohne rechtsdogmatische Dispute auskommt, was es gerade für die oben erwähnte nicht-juristische Leserschaft so empfehlenswert macht.

Neben den sorgfältig bearbeiteten Texten finden sich Mustertexte, Tabellen, Praxistipps, vielfache weiterführende Literaturangaben und die einschlägige Rechtsprechung wieder. Ein langes Stichwortverzeichnis ermöglicht es dem Leser, rasch seine speziellen Fragestellungen zu verfolgen und z.B. im Falle der

Tätigkeit als Gutachter/in ein präzises Zitieren der passenden Texte über z.B. Gesetzeskommentare, einschlägige rechtskräftige Urteile u.a.m. zu finden.

Dieses sog. Münchener Anwaltshandbuch ist de facto ein umfassendes Handbuch nicht nur für alle im Medizin- und Gesundheitsrecht arbeitenden Anwälte/innen sondern unbedingt auch für Mediziner und sonstige Gesundheitsberufe, andere Berufe im Gesundheitswesen z.B. Verwaltungsdirektoren, Geschäftsführer, Controller und Klinikträger sowie Inhaber von niedergelassenen Praxen und MVZen etc., die in diesem „Handbuch“ Antworten auf die vielfältigen Fragen und Probleme der Arbeit im und für das Gesundheitswesen finden.

T. Graf-Baumann (Teningen)